

KLASSISCH GESUND REITEN

Die Kolumne von Dr. Kathrin Kienapfel



FOLGE 6:

Die Ausbildung alter Meister – verstaubt oder aktuell wie nie?

Die Biologin Dr. Kathrin Kienapfel, Ruhr-Universität Bochum, hat einen einzigartigen Job: Sie verbindet die Forschung zu Biomechanik und Pferdeverhalten mit ihrer Reitpassion. Zusammen mit ihrem Mentor, dem Biomechanik-Professor Holger Preuschhof, erklärt sie in der ReitKultur, warum die klassische Reiterei die gesündeste ist.

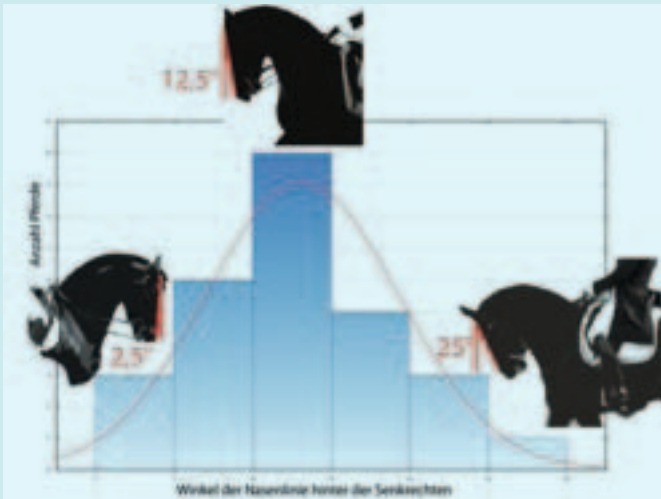
Text und Abbildungen: Dr. Kathrin Kienapfel



Der Bogen vor und hinter der Hand in der Piaffe, links ein moderner Reiter und rechts ein Reiter aus Bürgers „Vollendete Reitkunst“. Beide Fotos sind bearbeitet, ohne die Haltung von Pferd und Reiter zu verändern.

„Beim CHIO Aachen 2018 zeigte der Dressursport sein erschreckend modernes Gesicht. In diesem Film, für den wir akribisch die Abwehrreaktionen der Pferde ausgewertet haben, wird das Ausmaß der heutigen Ausbildungsprobleme sichtbar.“





Beim CHIO

Aachen fanden Kienapfel & Co. diese Winkel der Nasenlinie bei 28 Pferden (Zahl der Pferde in absoluten Werten).



Spitzensport in Harmonie:

Catherine Dufour mit Cassidy beim CHIO Aachen 2018 – ein leuchtendes Vorbild beim gesamten Abreiten.

DAS AUSBILDUNGSWISSEN DER ALTEN MEISTER: Schnee von gestern, dick verstaubt, total überholt, wie es Vertreter des „modernen“ Reitens behaupten? Oder sollten wir vielleicht doch den Staub von einigen Buchrücken pusten und konzentriert darin schmökern? Was für eine Frage, werden Sie als Leser der „ReitKultur“ jetzt denken. Für viele andere Reiter, die im Chaos moderner Lehrer und Lehren versinken, ist die Besinnung auf gute alte Werte freilich gar nicht so selbstverständlich.

Eines meiner Lieblings-Meisterbücher ist Udo Bürgers „Vollendete Reitkunst“ von 1959. Bürger postuliert immer wieder, dass es ohne gute Basisarbeit keine reelle Weiterentwicklung beim Pferd geben kann; ja, dass Physis und Psyche eines Pferdes nur auf solider Grundausbildung gesund gedeihen. Bürger betont, dass das Pferd die Hilfen verstehen soll und somit geistig immer entspannt bleiben kann. Heute weiß man, dass Stress – durch körperliches oder geistiges Unwohlsein – das Lernverhalten erheblich einschränkt. Das untermauern Studien beim Menschen, bei der Maus und auch bei Pferden. Stress wirkt immun-suppressiv und kann krank machen!

Es gilt also, im Umgang mit Pferden Stressoren möglichst gering zu halten, vorhersehbare Stressoren zu trainieren und schrittweise einzuführen. Dafür muss der Reiter in der Lage sein, einen gestressten Zustand seines Pferdes zu erkennen. Hier kommen moderne Forschungsarbeiten ins Spiel, die das alte Meisterwissen flankieren: In einem Review zur Detektion von Stress resümieren Pferdeverhaltensforscherin Professor Uta König von Borstel und ihre Kollegen, dass Stress sehr zuverlässig am Ausdrucksverhalten erkennbar ist und sogar dem technisch anfälligen Messen physiologischer Parameter in Bewegung überlegen sein kann. Beim stehenden Pferd deuten Forscher als Stresszeichen unter anderem: allgemeine Unruhe, erhobene Kopfposition, angespannte Muskeln, erhöhte Atemfrequenz, Unfähigkeit stillzustehen, Sichtbarkeit des Weißen im Auge.

Starker Schmerz, der immer zu Stress führt, ist anhand der „HorseGrimaceScale“ (HGS) recht zuverlässig festzustellen. Die HGS hat ihre Grenzen, wenn es sich um chronische

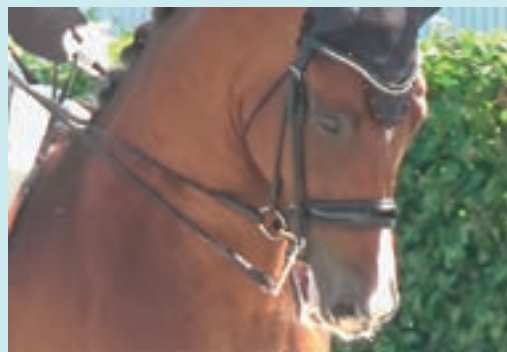
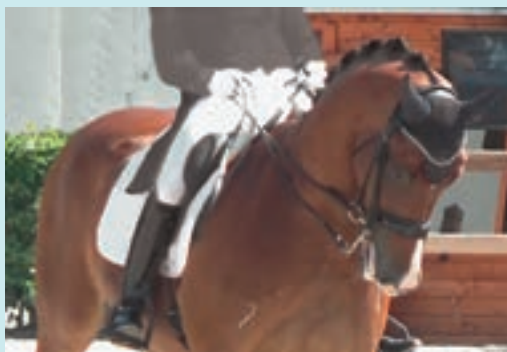
Schmerzen handelt, denn diese sind nur beim sich unbeobachtet fühlenden Pferd in Ruhe sichtbar. Beim gerittenen Pferd werden Schmerzen ebenfalls anders sichtbar, da sich die Gesichtsmuskulatur des Pferdes durch Bewegung und durch Reiterreize (Zügel, Gerte) verändert. Bewährt haben sich deshalb auch andere Anzeichen: hektisches Kauen, Zeigen von Zähnen oder Zunge, Kopfschlagen, Taktfehler, Steigen, Bocken und einige andere. Besonders wenn mehrere Zeichen für Unwohlsein gemeinsam auftreten oder eines allein besonders häufig, ist Obacht geboten.

Als Beispiel für einen stressfreien Lernprozess postuliert Udo Bürger zum Anreiten junger Pferde:

„Das erste Aufsitzen muss unbedingt ganz ohne Kampf vonstatten gehen. Die Zeit, die man sich hierzu nimmt, kommt zehnfach wieder herein. [...] Wer keine Zeit hat, sollte keine Pferde anreiten.“

Bürger beschreibt weiter, dass das erste Gewöhnen ans Reitergewicht in Form von vorsichtigem „Auf-den-Rücken-Legen“ immer mit Futter verbunden in der Box durchgeführt werden soll, bis das Pferd diesen Schritt ohne Veränderung in der Atmung akzeptiert. Diese Schritte werden dann in der Stallgasse, in der Reithalle und schließlich in Bewegung jeweils bis zur völligen Entspannung wiederholt. Damit ist das Anreiten eine stressfreie Angelegenheit, die aber je nach Pferd auch einmal mehr Zeit in Anspruch nimmt.

Hier befindet sich Bürger mit modernsten Erkenntnissen in Einklang und bringt nicht nur lernbehindernde Faktoren zur Sprache, sondern beschreibt angewandte Lerntheorie – nur dass er dafür nicht die modernen Fachbegriffe der Forscher benutzt, also etwa „Positive Reinforcement“ (positive Verstärkung), „Overshadowing“ (durch andere Reize den initiativen Reiz überlagern) und „Shaping“ (schrittweise Belohnung der Annäherung zum gewünschten Verhalten). Leider scheint das früher gängige und bis heute aktuelle Wissen in der Praxis in Vergessenheit zu geraten, weshalb die Wissenschaft versucht, bekanntes Praxiswissen theoretisch



Dieser Reiter wurde beim CHIO Aachen 2018 in diversen Auseinandersetzungen mit seinem Pferd beobachtet und gefilmt. Eine Ansprache oder eine Verwarnung durch Stewards und Richter fanden nicht statt.

zu belegen, mit Experimenten zu überprüfen und wieder ins Bewusstsein zu rufen.

Aber war denn früher alles besser? Wohl nicht, wenn wir lesen, was Udo Bürger schreibt:

„In den Berichten über sportliche Erfolge steht oft zu lesen, dass nur die vollendete Harmonie zwischen Reiter und Pferd Höchstleistungen hervorbringen kann. Diese Harmonie darf nicht allein als eine technisch-mechanische, nur als eine Harmonie der Bewegung aufgefasst werden. Sie ist darüber hinaus eine Harmonie des Willens, eine psychische Verbundenheit zwischen Reiter und Pferd.“

Auch in den guten alten Zeiten wurde also teilweise der Fokus eher auf korrekt aussehende Lektionen gelegt, die zulasten der Durchlässigkeit gehen. Das Ausmaß der Fehler von früher ist natürlich heute schwer festzustellen. Durch das geschriebene Wort und auch durch Fotos ist aber dennoch ein Rückblick möglich – und dieser unterscheidet sich stark vom heutigen Bild. Das moderne Dressurpferd verfügt über ein anderes Exterieur als die Pferde von damals. Paul Stecken, einer der großen Trainer der Nachkriegszeit, erzählte immer, dass es früher als Qualitätszeichen eines Reiters galt, das Pferd „durchs Genick“ zu reiten. Mit den kleinen Ganaschen und den idealen Hälsen von heute ist die Herausforderung eher, die Nasenlinie vor der Senkrechten zu behalten und die großen Bewegungen sitzen zu können.

Außerdem werden die Anforderungen an die Pferde hinsichtlich ihrer Vorhandaktivität immer größer. Wissenschaftlerin Inga Wolfram und Kollegen fanden in einer Studie zu den Augenbewegungen der Richter beim Bewerten von Ritten heraus, dass sie vor allem auf den vorderen Teil des Pferdes schauen. Beim bloßen Beobachten von Dressurpferden fällt auch Laien der spektakuläre Gang auf. Fehler sind also nicht neu, aber anscheinend hat sich der Reitsport doch in eine andere Richtung entwickelt, als es sich die alten Meister gewünscht hätten – siehe das jüngste CHIO-Turnier in Aachen, auf das ich eingangs hingewiesen habe.

Wer sich kritisch äußert, dem wird vorgeworfen, dass das nur Einzelfälle seien und dass das Gros der Reiter regelkonform und pferdefreundlich reite. Es sind ja auch wahrlich nicht alle Spitzenreiter schwarze Schafe. Aber von den

28 Reitern, die wir im Zuge des CHIO Aachen beim Grand Prix Spezial untersucht haben (83 Prozent der Starter und drei andere Dressurreiter), lagen fünf Reiter deutlich im nicht-pferdegerechten Bereich des Kriterienkataloges für Reiten der FN, welcher sich im Einklang mit dem aktuellen Stand der Wissenschaft befindet. Die Analyse der Kopfhals-Positionen ergab, dass 25 der 28 Pferde um mehr als 5 Grad hinter der Senkrechten geritten wurden und davon neun Pferde, also 32 Prozent, mehr als 15 Grad hinter der Senkrechten. Im Durchschnitt zeigten die Pferde 100 Verhaltensweisen, die mit Unmut in Zusammenhang stehen in drei Minuten. Ein Viertel der Pferde zeigte unter 50, aber ein Viertel der Pferde über 150 Unmutsäußerungen.

Prägend für mich war die Situation, als wir vom amerikanischen Dressur-Team mehrfach angesprochen und bedrängt wurden, nicht zu filmen. Team-Mitglieder stellten sich vor unsere Kamera und drohten uns direkt. Die Amerikaner wussten nicht, dass wir mit mehreren Kameras vor Ort waren. Intern dürften solche Szenarien vermutlich nicht abgesprochen sein: Zum einen ist solch eine Reaktion natürlich merkwürdig, wenn man doch nichts zu verbergen hat und sich auf einem öffentlichen Turnier befindet. Zum anderen führt so ein Verhalten nur dazu, dass man besonders intensiv unter die Lupe genommen wird, was in diesem Fall dann auch geschehen ist. Wir haben wirklich *jedes* Pferd auf Video aufgezeichnet.

Sogar die FN ordnete einige dieser Reiter als „einschreitungswürdig“ nach Kriterienkatalog ein. Bravo, das zeigt Mut zu klarer Kante, in Deutschland ist also Hoffnung in Sicht! Die FEI gab leider nur eine sehr allgemeine Aussage ab und äußerte sich nicht zu den konkreten Vorgängen und dem vielen Material.

Ein Lichtblick war Dressurreiterin Catherine Dufour, die mit ihrem Pferd zeigte, dass es auch anders geht: Fein an den Hilfen stehend, am langen Zügel sofort entspannt und im klaren Viertakt schreitend, präsentierte sie Dressur wie aus dem Bilderbuch – oder auch dem Buch von Udo Bürger:

„Die Grundlage ist das losgelassene, geradegerichtete und ausbalancierte Pferd, auf dem man bequem sitzen, hinten Zentnerkraft entwickeln und diese vorn in Milligramm auffangen kann.“

Dies bewies Catherine Dufour eindrücklich, alles sah leicht und unbeschwert aus, das Pferd harmonisch in Bemuskelung und Bewegung, die Reiterhand immer wieder vorführend – ein Augenschmaus. Sie belegte immerhin den vierten Platz, ihr Pferd Cassidy scheute im Hexenkessel des Dressurstadions einmal und bewegt sich generell nicht ganz so spektakulär wie einige andere – es ist eben reell ausgebildet. Schon 2017 fiel dieses Paar durch Harmonie auf und als einziges Pferd immer wieder mit der Nasenlinie klar vor der Senkrechten. Schade, dass dieses Reiten momentan selten zu sehen ist.

Schamlos „gerollkurte“ Pferde, wie noch vor zehn Jahren zu sehen, sind zum Glück weniger geworden, und grobe Gewalt sieht man zumindest vor den Kulissen nicht allzu häufig. Die öffentliche und hoffentlich auch interne Debatte hat also schon etwas genutzt. Das Problem ist aber nun: Die Reiter gehen subtiler vor, wenn sie ihre Pferde unter Stress setzen: Man muss schon genau hinsehen. Auf den ersten Blick scheint alles ok – hier mal ein schlagender Schweif, hier mal etwas eng.

Dann stellt man sich hin und schaut zu, pickt sich einzelne Pferde heraus. Die eine oder andere Grobheit fällt natürlich sofort auf, aber nach und nach sehen wir als Beobachter immer mehr Konfliktverhalten, kurze Sporenstiche, offene Mäuler. Trotzdem möchte ich an dieser Stelle unbedingt eine Lanze für die Stewards brechen: Erst in der Videoanalyse konnte ich selbst das ganze Ausmaß bei einzelnen Reitern sehen. Pferd für Pferd konzentriert und in Großaufnahme angeguckt, war ich doch etwas erschrocken. Live waren mir einige Dinge entgangen, denn ich versuchte, alle Pferde im Überblick zu behalten – ebenso wie die Stewards in dieser Situation. Allein ist also ein Vergehen unter Umständen schwer zu erspähen und eine Anschuldigung nur sehr schwer durchzuziehen, wenn man sich für sein Handeln rechtfertigen muss, ohne objektive Beweise liefern zu können.

Für die Pferde wäre viel gewonnen, wenn die Durchlässigkeit als Basis solider Ausbildung auch die Basis für die Bewertung in Prüfungen bis zur höchsten Klasse wäre – sichtbar etwa am klaren Viertakt im Schritt. Leider geht die aktuelle Diskussion zugunsten mehr vordergründiger Attraktivität im Dressursport durch Abschaffen des Schritts in die gegensätzliche Richtung. Ich sehe dieses Abschaffen des Schritts eher als weiteren Schritt in den Untergang des Tierwohls.

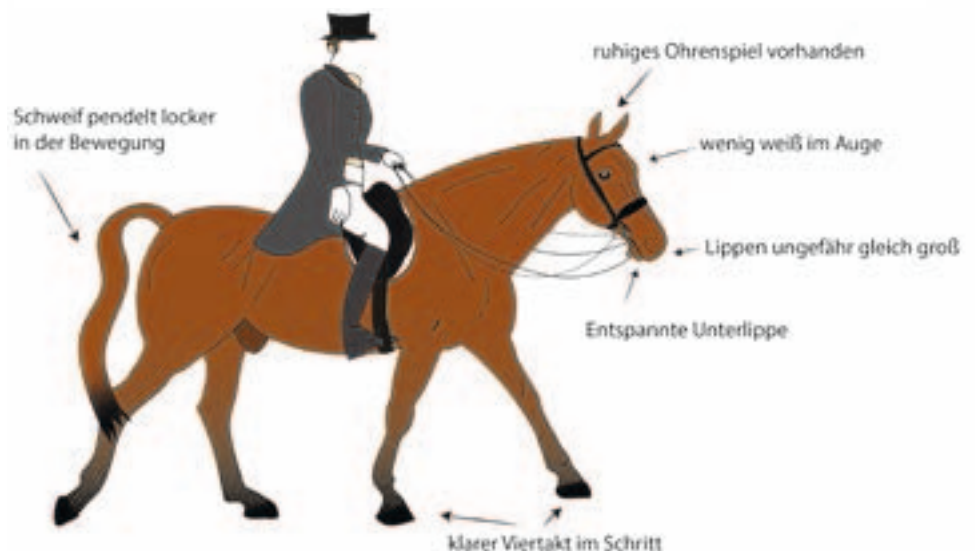
Wie anders doch noch bei Bürger: Ihm ist die Entspannung im Schritt ein extra Bild wert, auf dem er einen strahlenden Turnierreiter am langen Zügel darstellt. Außerdem weist Bürger immer wieder darauf hin, dass jedes Pferd eine vielseitige Grundausbildung zu durchlaufen hat, die als wichtige Pfeiler das Geländereiten und das Springen über niedrige Hindernisse beinhaltet. Die Spezialisierung kommt erst zum Schluss und sollte nie ausschließlich trainiert werden.

Was nichts anderes heißt als: Wer meint, mit Sporen, Gebiss oder Hilfszügeln aufrüsten zu müssen, sollte sich erst rückbesinnen und wieder an den Grundlagen arbeiten. Die Frage ist, ob dies mit dem modernen Sport und Erfolgsdruck in Einklang zu bringen ist. Das Tierwohl darf nicht nur in Richtlinien stehen, es *muss* auch auf den Sportplätzen im Vordergrund sein. Die heutige Turnierszene zeigt leider starke Defizite, und wenn die reiterlichen Vereinigungen nicht endlich handeln, hat der Reitsport bald Existenzsorgen.

So wurde eine Reiterin jüngst wegen eines zu engen Reithalters ermahnt und beschwerte sich prompt in den sozialen Medien, sie sei bisher noch nie ermahnt worden – obwohl sie ihr Reithalter doch immer gleich verschnallt habe. Das ist bezeichnend sowohl für die Reiterin als auch für die Richter, die das bis dato anscheinend noch nie gehandelt hatten. Ein kleiner Lichtblick, dass die Enge des Reithalters inzwischen von ein paar Nationen direkt am Nasenrücken des Pferdes untersucht werden muss: Nach Neuseeland und Dänemark fordert nun auch die Schweiz einen Mindestabstand von Reithalter zu Nasenrücken.

Was können wir ändern? Jeder Reiter muss darauf geschult werden, wie er Konfliktverhalten erkennt; vor allem bei seinem eigenen Pferd. Für jeden Reiter sollten die alten Meister wieder Vorbilder werden und zur Pflichtlektüre gehören. Udo Bürgers „Vollendete Reitkunst“ gehört unbedingt dazu, weil dieser Meister kurzweilig formuliert ein Gefühl vermittelt, das jeder Reiter verinnerlichen sollte. Ausbilder Michael Putz hat dieses Buch mit neuen Bildern und Kommentierung 2006 erfolgreich entstaubt. Ich hoffe, es ist nicht nur mein Lieblingsbuch!

Zeichen für ein entspanntes Pferd



Das entspannte Pferd, wie Udo Bürger es forderte – die unabdingbare Basis für jede gelungene, fair gerittene Dressurlektion.

„Das Angewandte ist ohne die rechte Grundlage eine schwung- und poesielose Angelegenheit. Die Arbeit an den Grundlagen soll das Primäre sein ... Es gilt immer dasselbe Prinzip: Planmäßig die Hilfen verfeinern!“